

Volks- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1½ fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 92.

Donnerstag den 24. November

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Bekanntmachung an die Ortsvorstände in Betreff der Anschaffung neuer Gewichtstücke. Das von der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel herausgegebene Gewerbeblatt enthält in der Nummer 47 vom heutigen Nachstehendes:

„Die Anschaffung neuer Gewichtstücke wurde von vielen Gewerbetreibenden bisher unterlassen, in Hoffnung, es sei dazu noch in den letzten Tagen des Monats Dezember Zeit. Diese Hoffnung könnte leicht trügen. Nach gemachten Beobachtungen haben manche Eisenhändler nur geringe Vorräthe, weil bisher nicht viele Gewichte begehrt wurden und sie zunächst die Größe der Nachfrage nach den neuen Gewichten kennen lernen wollen. Dieß kann zur Folge haben, daß man kurz vor dem 1. Januar 1860 die gepfechteten Gewichte nicht bloß theuer bezahlen muß, sondern daß auch mancher sie auf den Einführungsstag gar nicht mehr bekommen kann. Wer aber bis dahin die neuen Gewichte nicht hat, muß seine Verkäufe nach dem Gewichte ganz einstellen, indem das Verkaufen nach dem alten Gewichte oder mit den in einem anderen Staate gepfechteten Gewichtstücken vom 1. Januar 1860 nicht bloß strafbar ist, sondern auch dadurch unmöglich gemacht werden soll, daß die Polizeibehörden die alten oder fremden Gewichtstücke, welche noch in den Verkaufslökalen vorgefunden werden, wegzunehmen haben. Jedermann thut hienach wohl daran, den Bedarf an neuen Gewichten bald zu kaufen. Daß man ohne Beeinträchtigung des Zweckes wohlfeiler zukommt, wenn man statt der Stücke von 3 Pfd. 4 Pfd. und 25 Pfd. zwei Stücke à 2 Pfd. und zwei Stücke à 20 Pfd. nimmt und die Gewichte von ½, ¼, ⅛ Pfd. nicht aus Messing, sondern aus Gußeisen gefertigt kauft, ist im Gewerbeblatt No. 11 ausführlich erläutert worden.“

Den 20. November 1859.

K. Oberamt

H ä b e r l e n .

Lehrkurs für Schäfer in Hohenheim.

Um den Angehörigen des Schäferstandes Gelegenheit zu geben, über verschiedene wichtigere Zweige ihres Berufs eine rationelle, auf die Fortschritte des Schäferwesens und der Wollindustrie berechnete Belehrung zu erlangen, wird im Laufe des bevorstehenden Winters (und zwar wahrscheinlich im Monat Februar) nach den Vorgängen der letzten Jahre in Hohenheim wieder ein kurzer Lehrkurs für Schäfer stattfinden, in

welchem den Theilnehmern durch Schäfer-Inspektor F r i g unter entsprechender Beihülfe des Lehrerpersonals des Instituts über die wichtigeren beim Schäferwesen in Betracht kommenden Fragen in gemeinschaftlicher, so viel möglich auf Anschauung beruhender Unterricht erteilt werden wird.

Dieser Unterricht wird ungefähr 18 Tage in Anspruch nehmen und sich verbreiten über rationelle Pflege und Wartung der älteren Schafe und der Lämmer in gesundem und krankem Zustand, über die Kennzeichen und die Behandlung der wichtigsten Schafrankheiten mit anatomischen Demonstrationen, sodann über bessere Zuchtungsgrundsätze und Auswahl der geeigneten Zuchthiere, über die verschiedenen Eigenschaften der Wolle, die Wasch-, Schur-, Verpackung und sonstige Behandlung der Wolle, sowie endlich über bessere Behandlung der natürlichen und über die Anlegung künstlicher Wäiden.

Indem man nun wißbegierige, nach weiterer Ausbildung in ihrem Fach strebende Schäfer zur Theilnahme einladet, wird in Absicht auf die Eintrittsbedingungen Folgendes beigefügt:

- 1) Die Bewerber müssen mindestens das 20. Jahr zurückgelegt haben. Jüngere werden nicht zugelassen.
- 2) Jeder Bewerber hat sich nicht nur über ein unbescholtenes Prädikat durch ein gemeinderäthliches Zeugniß, sondern auch über eine wenigstens 1jährige geordnete Dienstleistung in Schäfereien auszuweisen.
- 3) Die Theilnahme an dem Lehrkurs ist durchaus unentgeltlich gestattet. Dagegen bleibt es Sache der Theilnehmer, für Wohnung und Kost, wozu es im Ort und in der Nachbarschaft an hinreichender Gelegenheit nicht fehlt selbst zu sorgen.
- 4) Am Ende des Kurses wird eine Prüfung stattfinden, zu welcher jeder Theilnehmer zugelassen und im Fall befriedigender Ersehung der Prüfung mit dem Zeugniß eines „g e p r ü f t e n S c h ä f e r s“ versehen werden wird.

Den Tüchtigsten der Theilnehmer werden zu ihrer weiteren Auszeichnung kleine Prämien erteilt werden. Die Bewerbungen um Zulassung zu dem Lehrkurs sind im Laufe des Monats December an die Direktion zu Hohenheim einzureichen, welche sofort die einzelnen Bewerber über die erfolgte Entscheidung und im Fall der Zulassung über den für Beginn des Kurses festgesetzten Tag benachrichtigen wird.

Stuttgart, den 8. November 1859.

Centralstelle für die Landwirtschaft.

W a n n e n .

W i n n e n d e n . Eine einstockige Be-
hausung im Höfengäßle verkauft

J. Georg Ziegler's Wittwe.

W i n n e n d e n . Unterzeichneter hat ein
gutes hölzernes Schwungrad sammt Gestell
zu verkaufen.

F. Kreh, Färber.

W i n n e n d e n . Tuchscheerer Ott hat
verkauft $\frac{3}{4}$ Mrg. Baumgut im untern Stöckel
um 450 fl. und kommt Samstag Nachmittags
2 Uhr in Aufstreich.

W i n n e n d e n . Es sind 100 — 150 fl.
Pfleghaftsgeld gegen gezeigte Sicherheit
auszuleihen von

David Fleiderer.

W i n n e n d e n . Unterzeichneter ist ge-
sonnen $1\frac{1}{2}$ Brtl. 8 Mth. Acker im Adelspach
zu verkaufen. Liebhaber können mit ihm
einen Kauf abschließen.

Jakob Weller.

W i n n e n d e n . 200 fl. sind gegen ge-
nügende Sicherheit oder auf gute Bürgschaft
auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaction.

W i n n e n d e n . 100 — 150 fl. sind so-
gleich auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaction.

Die Klosterkirche.

Eine Geschichte aus dem Jahr 1814 von H. Claren.

Der Major konnte es nicht mehr aushalten. Vier-
zehn lange Tage und Nächte hatte er das Ungemach
ertragen aber nun war der Faden seiner Geduld

gerissen. „Herr Prediger“ hob er an, „schaffen Sie mir ein ander Quartier; Ihre Fliegen am Tage, und Ihre Mäuse in der Nacht — ich bin, hol mich der Teufel, ein guter Mensch, aber es geht nicht länger, beides sind nun einmal abgesagte Feinde von mir. Ihre verdammten Mäuse werden alle Tage munterer, und die abscheulichen Oktober-Fliegen alle Tage matter.“

Der Prediger, ein lieber alter Mann, beteuerte mit der Nichte und der Hausbälterin, daß, wie er ja selbst wisse, im ganzen Dorfe kein einziges Haus sei, das sich zu seiner Aufnahme eigne. Auf dem Amte wohnte der Oberste, in der Mühle der Rittmeister und beim Schulzen und Schulmeister zwei Lieutenants.

„Ist denn im Kloster nichts von einem Strüchlein!“

„Bewahre der Himmel: der untere Belas ist seit der Aufhebung des Klosters, zur Amtsstube, zur Kasse und zum Gefängniß eingerichtet, und der obere Raum zu Kornböden.“

„Nun, so schlage ich meine Residenz in Ihrer Kirche auf. Da gibt es weder Fliegen noch Mäuse; erstere finden dort nichts zu leben, und letztere bleiben auf ihren Kornböden.“

„Von beiden Plagegeistern ist die Kirche ganz frei, doch, —“

„Im Ernst, alter Herr, lassen Sie mich in der Kirche schlafen; ich darf doch mein Pfeifchen darin rauchen?“

„Sie stehen noch auf dem Feld-Stat, Herr Major, also leben Sie noch im Kriegszustande; und im Kriege haben sich unsere armen Kirchen wohl noch andere Begegnungen gefallen lassen müssen; eine Pfeife Taback wäre also das wenigste; aber —“

„Was für ein Aber?“

„Sie lachen mich aus Herr Major; Sie sind ein wackerer Soldat. Alle Ihre Husaren sprechen mit Ehrfurcht von Ihrem Muthe, von Ihren Thaten; Sie werden sagen, daß Sie sich vor nichts fürchten, — aber in der Kirche — nehmen Sie mir es nicht übel, in der Kirche wird Sie's nicht leiden.“

„Was wird mich nicht leiden?“ fragte lachend der Major „das soll wohl soviel heißen, als wenn es in der Kirche nicht recht richtig wäre?“

„Herr Major, ich bin ein alter Mann, und wir haben bereits vierzehn Tage zusammengelebt. Sie

werden mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich mich nicht jedem Vorurtheile, jedem Wahne Preis gebe; aber mit der Kirche hat es — sein Bewandniß.“

Viele Menschen, wenn sie um Mitternachtzeit in die Nähe der Kirche kommen, haben ein leises Stöhnen gehört, und darinnen auf- und abgehen, und die Bücher auf dem Altar auf- und zuklappen. Der vorige Glöckner hat mit seinen eigenen Augen gesehen, wie sich die kleine Kirchthüre hinter dem Altare aufgethan hat, und eine weiße Gestalt herausgetreten ist, die ihm dreimal gewinkt hat. Drei Tage darauf war der Mann todt.“

Lieber alter Herr, glauben Sie denn das alles wirklich?“

„Warum soll ich das nicht glauben; unser ganzes Dorf weiß es ja. Ich könnte Ihnen noch ganz andere Dinge erzählen, aber Sie wollen schlechterdings ein Freigeist sein, also“

„Kein Freigeist nach ihrem Sinne, sondern ein freier Geist, der die Knechtschaft des Aberglaubens jeglicher Art mit Füßen tritt. Es war vorhin mein Scherz, in der Kirche schlafen zu wollen. Im Fejde gewöhnt man sich an alles, also auch an ihre häßlichen Fliegen und Mäuse, allein jetzt ist es mein Ernst. Heute Abend bette ich mich noch in ihre Kirche. Es bedarf gar keiner Umstände, meine Matratze, meinen Mantel, ein Kopfkissen, ein Licht, meine Pfeife meinen Säbel und meine Pistolen.“

„Sie können die Kirche mit ganzen Batterien besetzen, das hilft Ihnen nichts.“

„Die Thüre aus der Kirche in das Kloster ist doch verschlossen?“

„Inwendig und auswendig.“

„Kann ich die große Kirchthüre, und die kleine hinten am Altare inwendig zuschließen?“

„Ja, auch verriegeln.“

„Ist der unterirdische Gang, von dem Sie unneulich sagten, an irgend einer Stelle offen?“

„Überall dicht vermauert.“

„Nun lieber Prediger, können sie ganz unbesorgt sein, ich schlafe diese Nacht noch in Ihrer Kirche und werde morgen früh ganz frisch und munter zu Ihnen kommen, und Ihnen zum Weiterbringen in das ganze Dorf, erzählen, daß ich nichts gehört noch gesehen habe.“

In diesem Augenblicke trat der Oberste in das Zimmer.

Der Major erzählte ihm unter vielem Lachen das eben gebabte Gespräch und seinen Entschluß, kommende Nacht allen Geistern der Klosterkirche den Fehdehandschub hinwerfen zu wollen.

Der Oberste, um ein Jahrzehend älter als der Major, hatte seiner Erzählung, in tiefes Sinnen verloren, zugehört; er lachte gar nicht, sondern sagte sehr ernst: „Ich mag eigentlich solche Herausforderungen nicht recht leiden. So lange die Welt steht, hat man die Möglichkeit der Geistersichtbarkeit eingeräumt, so lebhaft sie auch von andern bestritten worden ist. Heute“ — setzte er nach einer kleinen Pause hinzu, — „heute würde ich übrigens am wenigsten den Anfang mit dem Schlafen in der Kirche gemacht haben, lieber Major. Heute den 16. Okt. am ersten Schlachttag bei Leipzig, an dem unser braver Wulfenek fiel!“

„Wulfenek!“ fuhr der Major plötzlich auf, und hielt sich die Hand zusammengekropft vor die Augen. „Mein ehrlicher, mein lieber guter Wulfenek! das ist wahr! daran habe ich nicht gedacht! heute Abend ein Jahr, daß er an meiner Seite fiel! Sonderbar. Eben heute ein Jahr!“

Der Major war sehr bewegt. Er ging, die Hände auf den Rücken gelegt, still in sich gekehrt, im Zimmer auf und ab. Der Pfarrer freute sich im Stillen, daß der Freigeist mürbe gemacht worden war, und ging zur Stube hinaus.

Der Major war so tief ergriffen, daß er der lang verhaltenen Thränen nicht mehr Herr werden konnte; sie rannen ihm still über Wange und Bart.

„Verzeihung, lieber Major.“ begann der Oberste sanft, und reichte ihm theilnehmend die Hand. „Verzeihung, daß ich Ihnen eine so webe Erinnerung geweckt habe, ich weiß, — Wulfenek war Ihr treuester Freund.“

„O, ich danke Ihnen vielmehr dafür! ich könnte auf mich höie sein, daß ich von selbst nicht den Todestag meines Wulfeneks feiere, daß Sie mich erst daran erinnern mußten. — Mein guter Wulfenek! — Ach, er hat auch nicht Wort gehalten!“

„Wie nicht Wort gehalten!“

„Wir lagen am 15., den Abend vor Eröffnung der

ungeheuren Völkerschlacht im Bivoual. Der nächtliche Himmel war dunkel blutroth von den tausend Wachtfeuern und den Dörfern, die rings um die geängstete Stadt hoch aufstakerten, und die kalte Nachtluft erzitterte von dem Jammergeschrei der Unglücklichen deren Gut und Habe, Feind und Freund, Raubgier und Hunger, Wuth und Flamme unbarmherzig zerstörten. Wulfenek lag an meiner Seite. Wir wußten, daß morgen die Schlacht beginnen sollte; unsere Husaren durften nicht absatteln; sie waren munter und guter Dinge, und sangen das Lied, dessen Strophen sich immer endeten:

„Gott wird durch uns ihn schlagen,
Mit Roß und Mann und Wagen.“

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s.

— In London ist ein ganz merkwürdiger Fall vorgekommen, der bis jetzt noch nicht erklärt ist, jedenfalls aber in den Annalen des Verbrechens oder der Psychologie Epoche machen wird. Um 1 Uhr in der Nacht öffnet sich in einer dem Manchester-Square nahe gelegenen Gasse ein Fenster und ein Kind — 18 Monate alt — flog auf die Gasse; seine eigene Mutter warf es zum Fenster hinaus, nachdem sie geschrien hatte: „Rettet meine Kinder.“ Ein Polizeimann hatte den Ruf gehört und eilte ins Haus, wohin ihm bald zwei andere Polizeimänner folgten. Sie fanden die Mutter im Dunkeln mit noch zwei andern Kindern von drei bis fünf Jahren und Alles in großer Unordnung. Das Weib erzählte, sie habe geträumt, daß ihr kleiner Bube gesagt habe, das Haus stehe in Flammen, und sie habe das Kind zum Fenster hinausgeworfen, damit es nicht verbrenne. Der Polizeimann fügte vor Gericht hinzu, er sei überzeugt, daß, wäre er nicht gleich eingedrungen, die andern Kinder ebenfalls zum Fenster hinausgeworfen worden wären. Der Advocat der Angeklagten suchte nachzuweisen, daß von einer verbrecherischen Absicht keine Rede sein könne. Der Richter bemerkte jedoch, daß es gefährlich wäre, eine solche Theorie zuzulassen, indem eine Frau ihrem Vianne den Hals abschneiden und dann sagen könne, sie habe es in Folge eines Traumes gethan. Er verweigerte daher auch die Annahme einer Caution und vertagte die Verhandlung.

Auflösung des Räthsel in Nr. 90:

„H a g e n b u t t e n r o s e.“